



WIE FAIR IST BRAUNSCHWEIG?

Faire Stadt oder Fairtrade-Stadt?

Ist die Stadt Braunschweig eine faire oder eine Fairtrade-Stadt?

Das ist eine berechtigte und zugleich provozierende Frage, die der Beantwortung bedarf, denn beides unterscheidet sich. Dieser Unterschied wird an unserer Stadt nicht nur besonders deutlich, er wird durch den Beitrag der Stadtverwaltung zur Fairtrade-Stadt in diesem Heft geradezu bestätigt. Diese Stadt ist bisher nur formal eine Fairtrade-Stadt, trotz einiger Bemühungen, den Ansprüchen gerecht zu werden.

**von Tanja Mühle und Uwe Meier,
Fair in Braunschweig e.V.,
Steuerungsgruppe Fairtrade-Stadt**

Was ist eine Fairtrade-Stadt? Mit der Kampagne von TransFair Deutschland lässt sich das einfach beantworten. Wer bestimmte Kriterien erfüllt (siehe Infokasten Seite 7), kann sich als Fairtrade-Stadt auszeichnen lassen. Start der Kampagne war 2009 und letzten Herbst wurde die 500. Stadt ausgezeichnet. Interesse an dieser Auszeichnung ist also da, nicht nur in Braunschweig selbst, auch in der Region. Das ist gut so und formal alles richtig, weil die Kriterien von TransFair Deutschland eingehalten werden. Eine Fairtrade-Stadt ist aber nicht automatisch auch fair, wenn sie einige Bedingungen erfüllt oder einen fairen Förderbeitrag leistet. Fairness muss vielmehr gelebt werden. Von der Bevölkerung, den Schulen, den Kirchen, den Verwaltungen und den Unternehmen. Es reicht eben nicht, wenn in Ratssitzungen fairer Kaffee und fairer Orangensaft ausgeschenkt werden.

Fairness muss gelebt werden

Es muss ehrlicherweise zugegeben werden, dass wir in einem verschärften Kapitalismus leben, der sowohl innen als auch außen seine Verlierer produziert. Das christliche Ethos

gebietet es, diesen Menschen zu helfen. Nicht nur eine extrem ungerechte Handelsordnung, sondern auch die Kosten für Ausgrenzung sind deutlich höher als die interessen- und gewinnorientierte Unterstützung für arme Staaten.

Hier setzt der faire Handel mit viel Mühen an. Viele, aber zu wenige Menschen unterstützen die Bewegung und engagieren sich. So wie auch in Braunschweig beispielsweise über den Verein „Fair in Braunschweig“. Dieses Engagement kommt direkt benachteiligten Menschen und unserer Gesellschaft zugute. Engagement bedeutet jedoch: Fairness muss gelebt werden, um erfolgreich sein zu können.

Es reicht nicht, Fairness formal abzuhaaken und den Eindruck zu erwecken, dass die Stadt den Fairtrade-Aktiven einen Gefallen tut. So erscheint es jedenfalls im Beitrag der Stadt in diesem Heft. Es ist vielmehr umgekehrt, und es verwundert, dass die Stadtverwaltung das nicht erkennt: Das Engagement der Fairtrade-Aktiven befördert selbstlos das kulturelle Leben und damit das positive Bild unserer Stadt Braunschweig.

Ende 2017 konnte die 500. Fairtrade-Stadt in Deutschland ausgezeichnet werden. Auch Braunschweig gehört dazu, doch bis zur „Hauptstadt des fairen Handels“ ist es noch ein weiter Weg.

FOTO: WWW.FAIRTRADE-TOWNS.DE

Die entscheidende Frage ist: Wo ist die Stadt Braunschweig im Rahmen des fairen Handels aktiv – ohne, dass sie gedrängt wird? Aktivität aus ihrer eigenen Erkenntnis und ihrem Bedürfnis heraus. Ein solches Verhalten wäre gelebte Fairness!

Viel mehr als nur Marketing

Im Gegensatz zur Meinung der Handelshäuser und vieler Stadtverwaltungen – auch der Braunschweiger – ist fairer Handel kein Marketinginstrument, um ein Handelshaus oder eine Stadt im positiven, menschenwürdigen Licht erscheinen zu lassen. Auch wenn sich der faire Handel an kapitalistisch orientierten Marktvorgaben beteiligt, kann er so lange keine nachhaltige segensreiche Alternative sein, solange die Wirtschaft und Verwaltung auf Ausbeutung orientiert. Das heißt, dass der Preis das entscheidende Kriterium ist. Unsere viel gepriesene „westliche Wertegemeinschaft“ wird zwar derzeit weltweit zu Grabe getragen, in einer Kommune ließe sie sich aber dennoch leben, wie einige Beispiele zeigen.

Was ist eigentlich „fair“?

Der Sozialphilosoph John Rawls bezeichnet in „Theory of Justice“ (1971) die „Gerechtigkeit als Fairness“. Denn in einer fairen Ausgangssituation entscheidet man über die Grundsätze der Gerechtigkeit. Darin steckt sowohl die Richtigkeit des Rechts als auch die Rechtsschaffenheit von Personen. Der Begriff bezieht sich umfassend auf das Miteinander von Personen und die Verteilung von Gütern.

Der englische Begriff der „Fairness“ wird also gerne mit dem Begriff „Gerechtigkeit“ übersetzt. Das ist nach Erachten des Verfassers nicht falsch, aber auch nicht ganz richtig.

Der Bildungsauftrag geht alle an

Genauso verschieden wie die Akteure vor Ort, sind auch das Engagement und die Belebung der Fairtrade-Auszeichnung. Viele Menschen in Braunschweig wissen bisher nicht, dass die Stadt Fairtrade-Stadt ist und zwar mittlerweile seit über vier Jahren. Das muss sich doch ändern lassen. Im Internetauftritt der Stadt ist zu lesen: „Braunschweig bekennt sich damit zu den Fairtrade-Grundsätzen wie

„Gerechtigkeit ist das Recht des Schwächeren“

*Joseph Joubert (1754 – 1824),
französischer Moralist*

Gerechtigkeit ist, dass Menschen, auch im Hinblick auf kommende Generationen, gleich behandelt werden und niemand benachteiligt wird. Fairness dagegen nähert sich der Gerechtigkeit an, beinhaltet jedoch noch die individuelle Einstellung, und die kann durchaus unterschiedlich sein.

Uwe Meier

soziale Gerechtigkeit sowie faire Ökonomie und Ökologie. Die Stadt übernimmt Verantwortung und geht mit gutem Beispiel voran.“

Ein gutes Beispiel ist die Auszeichnung allemal, denn das Bewusstsein für die Produktionsbedingungen von Gütern wächst in der Gesellschaft. Wenn die Stadt dann konsequent nur noch faire Merchandise-Produkte anbietet, wäre das doch ein Anfang. Haushaltsmittel, Vergaberecht und nicht zuletzt



Faire Schokolade braucht fairen Kakao, in diesen Säcken ist solcher aus Madagaskar.

FOTO: SKITTERPHOTO / PIXABAY

Gewohnheiten stehen einer Veränderung aber oftmals im Weg. Doch nicht nur das: Was fehlt ist eine überzeugte und gelebte innere Haltung zum wirtschaftlich fairen Verhalten, die auch nach außen im Rahmen des Bildungsauftrags kommuniziert wird.

Keine hohen Hürden

Die Hürden um Fairtrade-Stadt zu werden sind nicht allzu hoch, was die Städte dann damit machen, bleibt ihnen überlassen. Alle zwei Jahre muss jedoch nachgewiesen werden, dass die Kriterien noch erfüllt werden. Kernstück einer Fairtrade-Stadt ist die Steuerungsgruppe, welche eingerichtet werden muss. Hier sitzen Vertreter_innen aus verschiedenen Bereichen wie Politik, Zivilgesellschaft, Kirche und Gewerkschaft zusammen, um der angehenden fairen Stadt Leben einzuhauchen. Beim Hauchen darf es aber nicht bleiben. Klein anfangen ist zwar angesagt, aber mit dem Ziel kräftig zu werden, mit Beteiligung aller Verantwortlichen, die in dieser Steuerungsgruppe sitzen.

Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“

Um ein Gütesiegel der besonderen Art geht es beim Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“. Ausgezeichnet werden Städte und Gemeinden in Deutschland, die sich für fairen Handel besonders stark machen.

Der 2003 ins Leben gerufene Wettbewerb wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert und zeigt wachsende Wirkung: 2017 bewarben sich 100 Kommunen mit 905 Projekten, so viele wie noch nie. Die bisherigen Preisträger des begehrten Titels waren: Köln (2017), Saarbrücken (2015), Rostock (2013), Bremen (2011), Marburg (2009), Düsseldorf (2007) und Dortmund (2003 und 2005).

Braunschweig hat sich bisher nicht beworben!

Was ist in Köln anders?

„Unter der Oberbürgermeisterin Henriette Reker gibt es eine Stadtspitze, die entschlossen hinter dem Thema steht und es



Die Fairtrade-Städte der Region finden sich unter: www.braunschweig.de/leben/stadtportraet/fairtrade/ sowie www.Wolfsburg.de/fairtrade und www.wolfenbuettel.de/Bürgerservice/Umwelt-und-Verkehr/Fairtrade-Town

Der Wettbewerb zur „Hauptstadt des Fairen Handels“ stellt sich vor unter: www.engagement-global.de/pressemitteilung/sieger-des-wettbewerbs-hauptstadt-des-fairen-handels-gekehrt.html

Mehr zu der Initiative „Engagement-Botschafter für Braunschweig“ mit der Bürgerstiftung und Perschmann findet sich auf: www.buergerstiftung-braunschweig.de/infos/aktuelles/artikel/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=813&cHash=1f51c88d2e3f0b05328d4c2589d123e

Zum Sozialtransferpreis der Industrie- und Handelskammer gibt es Infos unter: www.braunschweig.ihk.de

Die Heinrich-Böll-Stiftung beschäftigt sich mit dem Begriff „Gerechtigkeit“, auf den im linken Spektrum sicher öfter Bezug genommen wird als anderswo. Dennoch handelt es sich bei Gerechtigkeit um einen oftmals unbestimmten Begriff, der sehr vieles heißen oder behaupten kann: www.boell.de/de/2016/03/09/was-heisst-gerechtigkeit-kurze-einfuehrung-einen-politisch-umkaempften-begriff

Allgemeine Infos zur Fairen Woche (s. auch S. 19) www.faire-woche.de und zu Fairtrade-Towns: www.fairtrade-towns.de

Kriterien einer Fairtrade-Stadt

TransFair e.V. schreibt fünf Kriterien vor, die Städte erfüllen müssen, um die Auszeichnung zu erhalten:

1. Der Ratsbeschluss: Die Kommune verabschiedet einen Ratsbeschluss zur Unterstützung des fairen Handels. Bei allen öffentlichen Sitzungen sowie im Büro des Ober-/Bürgermeisters wird fair gehandelter Kaffee und ein weiteres fair gehandeltes Produkt ausgeschrieben.

2. Die Steuerungsgruppe: Eine lokale Steuerungsgruppe wird gebildet, die auf dem Weg zur Fairtrade-Town die Aktivitäten vor Ort koordiniert. Diese Gruppe besteht aus mindestens drei Personen aus den Bereichen Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft.

3. Fairtrade-Produkte im Sortiment: In den lokalen Einzelhandelsgeschäften und bei Floristen sowie in Cafés und Restaurants werden mindestens zwei Produkte aus fairem Handel angeboten. Richtwert ist hier die Einwohnerzahl der Kommune.

4. Zivilgesellschaft: Produkte aus fairem Handel werden in öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Vereinen und Kirchen verwendet. Darüber hinaus werden Bildungsaktivitäten zum Thema fairer Handel umgesetzt.

5. Medien: Die örtlichen Medien berichten über alle Aktivitäten auf dem Weg zur Fairtrade-Town.

Siehe auch unter: www.fairtrade-towns.de/mitmachen/die-fuenf-kriterien/

vorantreibt“, freut sich Michael Marwede, der Initiator des Preises, von „Engagement Global“. Und meint konkret etwa das städtische Projekt „Faire Beschaffung“, das zum Ziel hat, dass die Bekleidung der Mitarbeiter in Einrichtungen der Kommunen – vom Friedhofsgärtner bis zum Arzt in den Kölner Kliniken – künftig fair und nachhaltig hergestellt sein soll, sowie die städtische Initiative zum Weihnachtsmarkt auf dem Roncalli-Platz: Dort müssen alle nicht regionalen Produkte, die an den Imbissbuden verkauft werden, fair gehandelt sein.

Braunschweig kann es schaffen – so aber nicht

Unter den derzeitigen Bedingungen wird Braunschweig keine Hauptstadt des fairen Handels werden können. Aber Anfänge sind gemacht, die Mut machen sollten. Auch mithilfe der Stadt hat Braunschweig schon so einiges erreicht – hauptsächlich durch ehrenamtliches Engagement der Bürger und des Vereins „Fair in Braunschweig“. Die inzwischen im Haushalt bereitgestellten 10.000 Euro sind ein erster Schritt und werden bei der Projekt- und Bildungsarbeit helfen.

Ideen gibt es viele: Faire Fußballer an Schulen oder thematische Kinoabende, Festivals, Karneval-Themenwagen und faire Kammelle bis hin zur öffentlichen Beschaffung – die Liste ist lang. Erwähnenswert sind die zahlreichen Aktionen im Rahmen der Fairen Woche: Hier kooperieren verschiedene Akteure (unter anderem Mitglieder der Steuerungsgruppe) und zeigen, was es in Braun-

schweig schon alles zum fairen Handel gibt. Potenzial zur Weiterentwicklung ist also vorhanden.

Ein weites unbearbeitetes Feld wäre eine Kooperation von Braunschweiger Unterneh-

men, die über die gesetzliche Norm Außergewöhnliches im Bereich Umweltschutz und Soziales leisten. Also faire Unternehmen. Die gibt es in Braunschweig, das ist bekannt. Aber warum im Verborgenen? Warum sollen sich faire Unternehmen nicht auch gegenseitig unterstützen?

Ein klitzekleiner Anfang könnte gemacht worden sein mit der Initiative „Engagement-Botschafter für Braunschweig“ mit der Bürgerstiftung und dem fortschrittlichen alt eingessenen Unternehmen Perschmann.

Oder der längst eingeführte Sozialtransferpreis der Industrie- und Handelskammer. Da lässt sich doch vielleicht gemeinsam etwas Faire und Zukunftsträchtiges gestalten. Warum sitzt man denn sonst zusammen in der Steuerungsgruppe?

Auch wenn neue Ideen manchmal bedeuteten einen Alleingang zu wagen, sollte uns das nicht abschrecken. Im Bereich faire Stadt muss eben noch Pionierarbeit geleistet werden. Wer dabei nur hinterherläuft, kann keine eigenen Spuren hinterlassen.

Lieber Oberbürgermeister Ulrich Marquardt: Es waren immer Alleingänge, die den Fortschritt gebracht haben! Darum ist Braunschweig auch nie vorneweg! Lassen Sie uns das ändern! ◀